

Ohne Jesus gibt es keinen Weg zu Gott. Joh 14,1-12

20. April 08

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Das sind schwierige Worte, die wir aus dem Evangelium des Johannes gehört haben.

Niemand müsste sich deswegen schämen, wenn er wenig von dem verstanden hat, was Jesus hier sagt.

Der Evangelist Johannes erzählt nicht so gerne viele Geschichten; er will lieber mit Worten überzeugen. Und hinter den Worten heute steht die klare Aussage: Ohne Jesus gibt es keinen Weg zu Gott.

Und was erleben wir heute?

Nicht nur junge Menschen tun sich mit der Vielfalt der Weltanschauungen schwer.

Gerade der religiöse Bereich, der noch vor 40 Jahren recht überschaubar war, erlebt heute eine pluralistischer Vielfalt. Verschiedenste Angebote türmen sich auf dem Markt für Spiritualität und Sinnsuche.

So stoßen Menschen auf der Suche nach Heil für sich selbst auf unterschiedlichste Sinnangebote im Supermarkt religiöser Anbieter.

Von der Wiederkehr alter, heidnischer Kulte über die mittlerweile auch schon altbekannte Esoterik bis hin zu exotischen und neuen Religionen gibt es kaum etwas, was es nicht gibt.

Aus der „Stadt ohne Gott“, wie ein bekanntes Buch der 60er Jahre heißt, ist die Stadt der vielen Götter und Religionen geworden.

Woran aber sollt sich da ein junge Mensch noch orientieren, wenn das Gefühl der Orientierungslosigkeit so groß ist, nicht nur bei Christinnen und Christen?

Heute vermischen sich die Gottesbilder häufig - und auch Christen wissen oft nicht mehr so genau, ob sie etwas von Gott nun aus der Bibel kennen oder aus einer anderen Religion.

Das ist nicht ganz ungefährlich.

Unser Gott ist der Gott der Heiligen Schrift. Und auch dort ist es schon schwierig genug, ein einigermaßen einheitliches Bild von Gott zu finden.

Ist Gott barmherzig oder zornig?

Ist er uns nahe oder fern?

Ist er gnädig oder willkürlich?

Für alles könnten wir Belege finden und allmählich wohl ziemlich verwirrt sein.

Das ist der Hintergrund, warum Johannes so sehr betont: Ohne Jesus gibt es keinen Weg zu Gott.

Wir dürfen uns Gott nicht selber denken oder gar herstellen. Nur der Vater Jesu ist unser Vater.

Johannes begründet das so:

Jesus hat dem Vater vertraut - und hat gewonnen. Es ist vollbracht, hat Jesus gesagt. Vollbracht ist das grenzenlose Vertrauen.

Und dieses Vertrauen wird von Gott bestätigt. Es lohnt sich, Gott zu vertrauen.

Glaube soll sich lohnen. Glaube ist kein Geschäft auf Gegenseitigkeit, aber lohnen soll er sich schon.

Wir sollen etwas davon haben, wie Jesus an dem Gott der Bibel festzuhalten auch gegen jeden Augenschein.

Festhalten am Glauben - wie geht das?

Natürlich durch Gebet und die Feier der Gegenwart Gottes.

Als einmal ein junger Mönch zum Abt kommt und ihm sagt: „Vater, ich kann einfach nicht mehr glauben“ - da antwortet ihm der Abt: „Mein Sohn, das macht nichts. Sieh einfach nur zu, wie die anderen glauben.“

Und in der Tat: Nach einer Weile des Zweifels und der Sorge konnte sich der junge Mönch wieder ein wenig mehr erfreuen am Gottesdienst, am gemeinsamen Gebet und auch am Gebet in der Stille.

Festhalten an Gott, das heißt: Ich lasse einfach nicht davon ab, mit meiner Gemeinde zu feiern, Worte Jesu aus der Bibel zu lesen und täglich im persönlichen Gebet mit Gott verbunden zu sein.

Ich lasse einfach nicht davon ab, zu vertrauen, dass Gott nur das Beste für mich will.

Der Glaube wird gestärkt dadurch, dass ich nicht von ihm lasse.

Jesus hat dem Vater vertraut. Und der Vater hat sich keinen Augenblick von ihm abgewandt. Damit zeigt Jesus: Vertrauen in Gott lohnt sich.

Und Johannes sagt uns, warum Jesus der Weg zum Vater ist und bleiben soll.

Mit seinem Leben hat Jesus noch etwas Wichtiges gezeigt: Er glaubt an einen größeren Himmel als nur den, der sich blau über uns spannt.

Das Leben ist nicht alles, wusste Jesus. Die Erde ist nicht alles. Als treuer und gläubiger Jude, der die heiligen Schriften seiner Religion gut kannte, wusste Jesus auch um den „neuen Himmel und die neue Erde“, die Gott schaffen wird.

Das ist eine große Entlastung.

Wir müssen nicht alles schaffen. Wir müssen nicht alles können. Wir sind nicht eingezwängt ins Irdische.

Wer dieses Leben „vollbringt“, verschwindet nicht in einem Nichts, sondern wird aufgehoben in die Herrlichkeit Gottes.

Leben ist viel mehr als irdisches Atmen. Und mehr als Glauben. Denn aus dem Glauben wird ein Schauen werden.

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben!

Mit der Handlung seines Lebens bekräftigt Jesus sein Vertrauen.

Und in der Fußwaschung ermuntert er, es ihm gleichzutun und die Nächsten zu achten, besser noch zu lieben.

In der Liebe zeigt sich der Glaube.

In der Liebe zeigt sich Gott selbst - uns und der Welt.

Jesus ist da der Weg.

Wer glaubt und liebt und daran festhält, ist auf dem Weg zu Gott.